

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heftzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgusspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 30 J. Jubiläumsged.; d. Kp. 1.48 einchl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pf. wmg. Text 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsl. Preisliste Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 273

Altensteig, Freitag, den 21. November 1941

64. Jahrgang

Der einzig gangbare Weg für den erstrebten gerechten Frieden

Zum Jahrestag des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt

DNB. Berlin, 20. Nov. Aus Anlaß des vor Jahresfrist erfolgten Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt hat der königlich-ungarische Ministerpräsident von Baross nachfolgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

An der ersten Jahreswende des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt möchte ich Euer Erzellenz meine aufrichtigsten Grüße übermitteln und meine besten Wünsche für die Zukunft unserer verbündeten Länder zum Ausdruck bringen. Es ist meine feste Überzeugung, daß die von den Mächten des Dreierpaktes verfolgte Politik der einzig gangbare Weg ist, um zu jener europäischen Neuordnung zu gelangen, welche den Völkern den immer erstrebten gerechten Frieden und allgemeinen Wohlstand bringen wird. Ich ergreife auch die Gelegenheit, um Euer Erzellenz zu versichern, daß ich mit besonderer Genugtuung an die Stunden denke, die ich inmitten der schicksalsschweren Ereignisse des vergangenen Jahres mit ew. Erzellenz zusammen zu verbringen die Ehre hatte. Genehmigen ew. Erzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung. Baross.

Der Führer dankte drahtlich wie folgt:

Euer Erzellenz danke ich für die mir anlässlich des ersten Jahrestages des Beitritts Ungarns zum Dreimächtepakt telegraphisch übermittelten Wünsche. Ich bin mit Ihnen voll und ganz überzeugt, daß der Dreimächtepakt sich weiter auswirken wird zur Grundlage für eine gerechte Neuordnung der Beziehungen der Völker Europas und damit auch als ein Garant für das Gedeihen unserer Staaten.

Adolf Hitler.

Kampf dem Kommunismus

Der bulgarische Ministerpräsident verlangt Ausrottung des Kommunismus

Sofia, 20. Nov. In einer Rede vor dem Parlament wandte sich Ministerpräsident Filow scharf gegen die zersetzenden Methoden des Kommunismus und erklärte u. a.:

„Der Kommunismus ist die totale Verneinung unserer Wirtschaftsstruktur, unseres völkischen Lebens, unserer Traditionen und historischen Auffassungen. Das bulgarische Volk in den Dörfern und Städten besteht in überwältigender Mehrheit aus Kleinrentnern, bei denen der Begriff des Privateigentums, der vom Kommunismus grundsätzlich abgelehnt wird, tief eingewurzelt ist und für den Erwerb ihres eigenen Wohlstandes dient. Darum kämpfen wir gegen den Kommunismus und gegen alle seine Erscheinungsformen in Bulgarien und werden es auch in Zukunft tun. Besonders heute, wo ganz Europa unter der Führung der Achsenmächte sich zum Kampf gegen den Kommunismus erhoben hat, können wir nicht beiseite treten. Wir sind der Überzeugung, daß die Ausrottung des Kommunismus eine der wesentlichsten Bedingungen für die europäische Kultur ist.“

Der Ministerpräsident hob weiterhin hervor, daß der Kommunismus in Bulgarien nicht solche Ausmaße angenommen habe, wie gewisse Leute es wahrhaben wollten. Zum Beweis wies Filow auf die Art und Weise hin, in der die Bevölkerung die kommunistische Propaganda und die Verleumdungen der Fallschirmspringer, Unruhe im Lande zu stiften, abgefertigt hat.

Abschluß der Parlamentstagung in Tokio

Tokio, 20. Nov. (Massendienst des DNB.) Am letzten Tag der außerordentlichen Tagung des Parlaments wurden die zur Tagesordnung gehörenden Fragen erledigt. Es wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, die darauf abzielen, die Stellung Japans im Kriege gegen jede Eventualität zu sichern. Das Unterhaus wurde am Donnerstag verlagert, während das Oberhaus mit dem üblichen Zeremoniell Freitag früh geschlossen wird.

Weitere Provokation im Fernen Osten

Tokio, 20. Nov. „Die Entsendung japanischer Streitkräfte nach Hongkong sei eine weitere Provokation im Fernen Osten“, heißt „Japan Times and advertiser“ fest.

Diese englische Zeitschrift, so warnt das Blatt der britischen Kolonie in Tokio, könne kaum zur Bekräftigung des Pazifismus beitragen. Durch die Ankunft weiterer Bataillone würde eine Verteidigung Hongkongs schwerlich entschieden werden. Jedenfalls, so betonte die Zeitung abschließend, wäre der völlige Rückzug der Streitkräfte aus diesem Gebiete eine bessere Maßnahme zur Erhaltung des Friedens gewesen.

Drauf auf Betreiben Hore Beliffas kaltgestellt?

Stockholm, 20. Nov. Das Hauptgesprächsthema Londons am Mittwoch sind die Veränderungen im Generalkab des Empire, wobei vor allem die überraschende Kaltstellung des Chefs des Empire-Generalkabes, General Sir John Dill Anlaß zu allerlei Gerüchten und Vermutungen gibt. Der Londoner Korrespondent

Die Angriffshandlungen im Osten erfolgreich

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Starke britische Kräfte in Nordafrika unter schweren Verlusten zurückgeworfen — Erfolgreicher Verlauf der Angriffshandlungen an der Ostfront — Einlaß der Luftwaffe gegen die Sowjets und gegen Großbritannien

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 20. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffshandlungen an der Ostfront verlaufen weiterhin erfolgreich.

Die Luftwaffe bombardierte sowjetische Flugstützpunkte an der Nordostküste des Schwarzen Meeres und im Gebiet des mittleren Don. Kampffliegerverbände griffen Eisenbahnknotenpunkte und Bahnverbindungen im mittleren Frontabschnitt und ostwärts des Wolchow an. Moskau wurde am Tage durch starke Kampffliegerverbände mit Spreng- und Brandbomben belegt. Bei Leningrad schossen zwei Jagdfliegerverbände in fühnem Angriff aus einem größeren fliehenden Transportverband acht feindliche Flugzeuge heraus.

Im Kampf gegen Großbritannien wurde bei den Kanarischen Inseln ein mittleres Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen militärische Anlagen an der englischen Südwestküste. Das Verminnen britischer Häfen aus der Luft wurde fortgesetzt.

An der spanischen Küste wehrten im Geleitedienst stehende Vorpostenboote einen Angriff britischer Schnellboote ohne eigene Verluste erfolgreich ab. Ein feindliches Schnellboot wurde in Brand geschossen; mit seinem Verlust ist zu rechnen.

In Nordafrika sind die seit Tagen in Bereitstellung stehenden britischen Kräfte am 18. November zu einem Vorstoß in Richtung Tobruk angetreten. Durch sofortige Gegenangriffe deutsch-italienischer Verbände wurden die weislich Sidi Omar angelegten starken britischen Kräfte unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden zerstört.

Hervorragend wichtige Operationen im Schwarzen Meer

Bukarest, 20. Nov. Die rumänische Presse gibt einen Tagesbefehl des Marschalls Antonescu wieder, in dem drei Minenuchboote, zwei Zerstörer, drei Torpedoboote und zwei Kanonenboote zitiert werden und neben ihnen „die deutschen Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen, die an der Seite der rumänischen Marine gekämpft haben und kämpfen.“

Die zitierten Einheiten haben, wie es im Tagesbefehl heißt, im Laufe des Monats Oktober im Schwarzen Meer eine Operation von größter Wichtigkeit für den Schutz des Seetransportes zur Unterstützung der kämpfenden Armee und Luftwaffe durchgeführt, und zwar trotz ständiger Bedrohung durch überlegene feindliche Seestreitkräfte.

Der schwedischen Zeitung „Svenska Morgensbladet“ macht in diesem Zusammenhang die interessante Mitteilung, daß die Freunde Beaverbrooks die Veränderung in der obersten britischen Heeresleitung auf die Initiative Beaverbrooks zurückführen, der damit den Willen Hore Beliffas vertritt. „Hore Beliffa ist nicht mehr“, so erklärt man in London in diesem Zusammenhang, „aber Beaverbrook ist zum Träger seines Willens geworden.“

Briten und Juden Hand in Hand

Berlin, 20. Nov. In Tokio ist, Meldungen aus Ankara zufolge, die arabische Handelskammer in Palästina zu einer Protestkundgebung gegen die das Vordringen in Palästina in einschneidender Weise bevorstehenden Praktiken des britischen Hochkommissariats in Jerusalem zusammengetreten. Dabei wurde festgestellt, daß die britischen Behörden in den Fragen der Versorgung des Landes sich nur mit der jüdischen Handelskammer in Verbindung legten, die arabische Handelskammer und deren Mitglieder dagegen völlig unberücksichtigt. Als Folge dieser Handlungsweise ergab sich dann, daß der jüdische Bevölkerungsteil Palästinas in der Lebensmittellieferung weit besser gestellt war als der überwiegende arabische Bevölkerungsteil.

Ausplünderung des Vorderen Orients

Die Länder des Vorderen Orients leiden seit Monaten unter einer schweren Ernährungsnot. Die britischen Wehrmachtsoberbefehlshaber haben in großem Umfange ohne Rücksichtnahme auf die Notlage der Bevölkerung Nahrungsmittelbestände beschlagnahmt oder sich ihrer, als die Empörung der Bevölkerung zu gefährlich wurde, mit gewissen Zwangsmitteln auf eine der Desorientierung weniger sichtbare Art und Weise bemächtigt. Von den einzelnen Staaten getroffene Vorkehrungen, wie Ausfuhrverbote und sonstige Kontroll- und Sicherheitsmaßnahmen, wurden von den Engländern rücksichtslos übergangen. Als krisenverhängend erwies sich in der Folgezeit mehr und mehr die fast vollständige Abriegelung dieser Länder nach außen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Luft- und Flottenstützpunkte auf Malta erneut bombardiert — Feindliche Angriffe auf einige Frontabschnitte von Gondar abgewiesen — Panzerdivision „Ariete“ in der Marmarica erfolgreich — Schlacht auf 150 Kilometer Breite dauert an

DNB. Rom, 20. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Nächten zum 19. und 20. November bombardierten unsere Luftstreitkräfte Luft- und Flottenstützpunkte auf Malta.

In der vergangenen Nacht warfen englische Flugzeuge ohne schwere Folgen Bomben auf die Städte Brindisi und Neapel und in der Umgebung von Messina. In Brindisi wurde ein Flugzeug abgeschossen. In Neapel wurden drei Personen verletzt, davon eine schwer. In Brindisi wurde eine Person getötet und drei verletzt.

In Ostafrika wurden auf einigen Frontabschnitten von Gondar neue feindliche Versuche, unsere Verteidigungslinien zu durchbrechen, abgewiesen.

In der Marmarica griffen motorisierte feindliche Kräfte bei Morgengrauen des Mittwoch die ihnen gegenüberliegenden motorisierten italienischen Streitkräfte an. Die Panzerdivision „Ariete“, die ein entschlossenes Gegenmandöver ausführte, hatte am Ende des Tages Teile der feindlichen Panzerwagen umzingelt und zerstört, während andere sich zurückzogen. Die Schlacht dauert auf einer Front von 150 Kilometer an.

9 sowjetische Flugzeuge auf den Transportverband bei Leningrad vernichtet

DNB Berlin, 20. Nov. Die Sowjets versuchten, wie deutsche Kampfer feststellten, mit Hilfe von Lufttransportern Truppenteile aus dem eingeschlossenen Leningrad herauszuführen. Am 19. 11. starteten zwei Schwärme deutscher Jäger mit der Aufgabe, diese Transportflüge zu verhindern. Die deutschen Flugzeuge errichteten im sowjetischen Flugplatz gerade zu der Zeit, als 12 Transportflugzeuge, unter denen sich mehrere viermotorige befanden, und die zu ihrem Schutz beschleunigt waren und sich über dem Flugplatz sammelten. Die deutschen Jäger setzten sofort zum Angriff an, durchdrangen in heftigen Luftkämpfen den Sperrgürtel der Sowjetjäger und schossen in kurzer Zeit fünf Transportflugzeuge ab.

Die Sowjets hatten den Flugplatz außerordentlich stark mit Flakartillerie gesichert, die aus allen Richtungen feuerte. Die deutschen Jäger führten ihren Angriff trotz starker Jagd- und Flakabwehr mit besonderer Kühnheit durch, vernichteten im Zielflug noch ein weiteres, am Boden stehendes Transportflugzeug und schossen im Luftkampf drei Sowjetjäger ab. Nach Durchführung des Vernichtungswerkes, dem insgesamt neun feindliche Flugzeuge zum Opfer fielen, kehrte der deutsche Verband ohne Verluste in den Einsatzhafen zurück.

Unersetzlicher Verlust für die Sowjets

Mit dem Donezbecken mehr als ein Drittel der Schwerindustrie verloren

Berlin, 20. Nov. Jeder Schritt breit Boden, den die Deutschen den Bolschewisten im Donezbecken auringen, bedeutet für diese nicht nur eine militärische, sondern auch eine wirtschaftliche Einbuße. Denn es handelt sich um ein Industriegebiet, in dem sich eine Industriekraft an die andere reiht. Ihre Röhren sind den meisten Europäern meist nicht vertraut, denn die älteren Städte sind vielfach umgelagt worden, und die jüngeren sind erst durch die bolschewistischen Gewaltmethoden zu ihrer jetzigen Größe gelangt. Dies war möglich, weil das Donezbecken auf Kohle reist und bislang aus den Erzvorkommen von Krivoi Rog und Kertsch, die jetzt beide bereits von den Deutschen erobert sind, Eisen und Stahl beziehen konnte. Nach sowjetischen Angaben wurden im Donezbecken 80 Millionen Tonnen jährlich gefördert, was zwei Drittel der jährlichen Produktion bedeutet. Dank dieser Gelegenheiten konnte hier eine Industrie aufgebaut werden, die mehr als ein Drittel der gesamten bolschewistischen Schwerindustrie darstellt. Eine Befragung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes würde Deutschland ähnlich schwer heimlich machen, wie der deutsche Vormarsch in das Donezbecken die Wirtschaft der Sowjetunion trifft.

Alles Lügen war vergeblich

Berlin, 20. Nov. In den Mittagsstunden des 19. November ließ sich London aus Moskau melden, daß nach einer Mitteilung des Leiters des Sowjet-Informationsbüros, Lwowski, die deutsche Meldung über die Einnahme von Kertsch unwahr sei. Noch nicht 24 Stunden später gab das Reutersbüro eine Tag-Meldung bekannt, derzufolge die bolschewistischen Truppen im Abschnitt von Kertsch sich langsam zurückzögen. Am 20. November bezeugte „A“ dann London, eingestehen, daß die Deutschen die Stadt Kertsch sich gesichert hätten und sie als Sprungbrett benutzen würden. So muß London am vierien Tage nach der Befreiung von Kertsch endlich die Eroberung dieser Stadt durch die Deutschen zugeben.



Neue Angriffshandlungen

Nach Befreiung der Wetter- und Wegeverhältnisse ist die deutsche Ostfront in den letzten Tagen wieder in Bewegung geraten. Vom nördlichen Polarkreis bis zur Südspitze der Halbinsel Krim liegen Berichte über erfolgreiche Operationen zu Lande, zur Luft und zu Wasser vor. Dabei werden auch wieder Namen genannt, die von der sowjetischen und englischen Propaganda in den letzten Tagen und Wochen auf das übelste mißbraucht worden sind. Nach Ansicht der berufsmäßigen Brunnengrüber Stalins und Churchill lag ja die deutsche Wehrmacht in letzter Zeit „völlig auf der Kasse“. Wenn irgendwo angreifende sowjetische Verbände auftauchten, liefen die Deutschen angstbeben und zitternd davon. Ihre Flugzeug- und Panzerverluste wuchsen in den Sowjetkathedralen zu geradezu unvorstellbarer Höhe an. Dafür aber wurden die mit kühnen „Gegenoffensiven“ beschäftigten Volksgenossen bis in den Himmel gelobt. Sie zeigten sich nach den Märchendarstellungen der Sowjetpropaganda sowohl als Einzelkämpfer, aber auch in den Panzern und Flugzeugen den deutschen Soldaten und ihrem Material durchaus „überlegen“. Wer die sowjetischen Berichte sorgfältig las, konnte sich wirklich fragen, warum denn überhaupt noch deutsche Soldaten im Osten blühen... Dieser ganze widerliche Spieß ist also jetzt verlogen. Die deutsche Wehrmacht ist wieder einmal angetreten, um nach einer kurzen „Ruhepause“, die ihre guten taktischen und strategischen Gründe hatte, den befohlenen Vormarsch weiter fortzusetzen. Unwillkürlich denkt man dabei an die Worte des Führers in seiner letzten Rede im Völkerrätkel. Adolf Hitler sagte damals: „Wenn man zum Beispiel fragt: Warum marschieren wir denn jetzt nicht? — Weil es momentan regnet oder schneit, oder vielleicht weil wir die Bahnen noch nicht fertig haben! Das Tempo dieses Vormarsches bestimmen nicht diese wunderbaren britischen Strategen, die das Tempo ihrer Rüstungen bestimmen, sondern das bestimmen ausschließlich wir.“ Diese Worte des Führers haben eine Geltung weit über den Tag hinaus. Auch für London erhalten sie plötzlich wieder ein drückendes und schweres Gewicht. Nach dem kurzen Zwischenstück künstlicher Hoffnungen ist auch dort wieder jetzt der Ernst des Lebens eingetreten. Die militärischen Sachverständigen orakeln in Moll. Sie sehen keine Möglichkeit, Stalin ernsthaft Hilfe zu bringen. Die Folgerungen aus dieser Erkenntnis beschränken sich keineswegs nur auf das Schwarze Meer.

Einen sehr interessanten Einblick in die Probleme einer englischen Hilfe für die Bolschewiken, so wie man sie in maßgebenden Kreisen sieht, gibt soeben der *NY-Korrespondent* Wallace Carroll, der aus der Sowjethauptstadt in Manila eingetroffen ist. Er hatte Gelegenheit, mit britischen Offizieren in England, der Sowjetunion und dem mittleren Orient die Frage zu erörtern, warum denn die Briten keine Invasion auf dem Kontinent zur Entlastung der Sowjets unternähmen. Die Ansicht dieser Kreise ist ausführlich genug. „Die britische Armee“, so formuliert Herr Carroll den Inhalt der Antworten, „wird nicht vor dem Frühjahr bereit sein, und es ist fraglich, ob sie es dann sein wird. Sie mag Angriffe durchführen können, die einige Tage lang als „Invasion“ bezeichnet werden können. Der Generalstab will jedoch keine größeren Streitkräfte riskieren, bis man sicher ist, daß dies nicht zu weiteren „glorreichen Rückzügen“ wie in Dünkirchen führen wird, wo die britischen Ausrüstungsgegenstände herumlagen und die Armee sich nur noch einer voll ausgerüsteten Division rühmen konnte. Wavells Feldzug in Libyen hat nicht viel Menschenleben gekostet, er erforderte jedoch schwere Opfer an Kriegsmaterial, da von 450 Panzern nur 49 zurückkehrten. Kreta kostete weitere Fluggeschiffe, Feldgeschütze und Lastwagen. Mittlerweile ist bei der Produktion nicht alles gut gegangen. Im Augenblick jedoch behauptet man, daß das Produktionsproblem gelöst sei, doch muß das Material in der ganzen Welt verteilt werden. Ich habe freilich mit einigen Offizieren gesprochen, die der Ansicht sind, daß die Briten einen Fehler machen, wenn sie ihre Stärke über die ganze Welt verzeteln.“

London und Washington haben nicht nur nicht genügend Material, um das Verschwinden Stalins von der europäischen Bühne zu verhindern. Auch ihr Schiffsraum reicht bei weitem nicht aus, um größere Hilfsaktionen durchzuführen. Das gilt ebenso für den Westen wie für die anderen Fronten im Vorderen Orient, von denen die erst zu nehmenden englischen Sachverständigen nur mit kaum verhehlter Sorge sprechen. Man gibt zwar Stalin einige Schiffsendungen und auch Flugzeuge, die dann an der Ostfront herumfliegen und mit mehr oder weniger Glück die noch kämpfenden Sowjets über eine „englische Hilfe“ beruhigen sollen. In Wirklichkeit aber bleibt Stalin allein. An seiner schlechten Lage hat sich nichts geändert. Dafür schreitet aber der deutsche Angriff auch jetzt wieder erfolgreich fort.

Hervorragende Waffentaten

DRS Berlin, 20. Nov. Einem deutschen Stoßtrupp gelang es vor einigen Tagen, eine stark besetzte sowjetische Stellung in der Mitte der Ostfront aufzuräumen. Unter Führung eines Unteroffiziers arbeiteten sich die Infanteristen an die ausgebaute Feldbesatzung heran, umgingen die sowjetischen Geschützvorposten und drangen dann schlagartig in die Verteidigungsanlagen ein. Mit Handgranaten und Maschinengewehren übermühten sie die sowjetische Besatzung, die durch den plötzlichen Angriff völlig überrascht war. Als darauf die Sowjets Verstärkungen zum Gegenstoß heranführten, ließen die deutschen Infanteristen die Bolschewiken bis auf 120 Meter herankommen und brachten ihren Angriff durch einen Feuerüberfall mit Maschinengewehren, Maschinengewehren und Gewehren zum Erliegen. Nach Erfüllung seines Auftrages kehrte der deutsche Stoßtrupp ohne einen Mann Verlust zurück, nachdem er den Sowjets durch sein Unternehmen blutige Verluste von 40 bis 50 Mann beigebracht hatte.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront kämpften sich Truppen einer deutschen Division am 19. November nach heftigen Gefechten bis zu einer Ortshälfte durch und nahmen sie trotz überlegener Verteidigung der Bolschewiken. Bei der Säuberung des Ortes durch die deutschen Soldaten wurden 200 tote Sowjets vorgefunden und 500 Gefangene gemacht. Außerdem wurden mit zahlreichem anderen Kriegsmaterial vier Panzer, neun Geschütze, 40 Maschinengewehre und 70 Stangenwaffen erbeutet. An anderer Stelle brachen deutsche Infanteristen am gleichen Tag in eine gut ausgebaute Stellung der Bolschewiken ein und rollten sie von der Seite her auf. Dabei wurden zahlreiche Beton- und Holzdunker zerstört und in Besitz genommen.

Durch umfängliches Vorgehen deutscher und finnischer Truppen an der nordkarelischen Front wurden am 19. November ein sowjetisches Bataillon eingeseißelt und vernichtet. Die Gefangenen- und Beutezahlen stehen noch aus. An einer anderen Stelle dieser Front keilten deutsche Truppen einen sowjetischen Spähtrupp zum Kampf und rieben ihn restlos auf.

Vordringen einer deutschen Panzerdivision

Im mittleren Frontabschnitt riefen Panzerkampfwagen einer deutschen Panzerdivision längs einer Straße vor. Am 19. November trafen sie auf sowjetische Verbände in Bataillonsstärke, die durch zahlreiche Panzer verstärkt waren. Die Bolschewiken versuchten durch Gegenangriffe vergeblich, das Vordringen der deutschen Panzer aufzuhalten. Der hindertende Widerstand der Sowjets, der in Anlehnung an Stützpunkte und Sperren sehr zäh war, wurde niedergelämpft und dabei 19 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet. Eine aus einer Ortshälfte vorgehende Gruppe deutscher Panzer warf die sowjetischen Einheiten weiter nach Osten zurück und schloß im Verlauf der folgenden Kämpfe weitere sechs Panzer ab. Die deutschen Truppen setzten daraufhin ihr Vordringen fort.

Vor dem Kampfraum einer pommerischen Panzerdivision an der Nordfront blieben nach dreitägigen harten Kämpfen vom 16. bis 18. November 22 Sowjetpanzer liegen. Bei einem Kampf Panzer gegen Panzer verloren die Bolschewiken im mittleren Frontteil am 19. November bei Kämpfen um eine wichtige Straße weitere 25 Panzerkampfwagen. Die schweren Materialverluste der Sowjets wiegen um so schwerer, als die deutsche Luftwaffe bei Tag und bei Nacht die Nachschublinien hinter den sowjetischen Stellungen schweren Bombardierungen aussetzt. So wurden am Mittwoch im mittleren Teil der Front zwei beladene Transportzüge durch Volkstreffler zerstört und drei weitere Züge schwer beschädigt. Bei diesen Luftangriffen hatten die Sowjets starke Truppenverluste.

Rühne Tat eines Kompanieführers

Berlin, 20. Nov. Bei den Kämpfen um Kertich, das sich seit Tagen in deutscher Hand befindet, bewies der Führer einer deutschen Infanteriekompagnie hervorragende Tapferkeit. Im Zuge ihres kühnen Vordringens gegen die Stadt war die Kompanie auf starke sowjetische Kräfte gestoßen, die eine beherrschende Hügelkette besetzt hielten. Am starken Abwehrfeuer blieb der Angriff der Kompanie zunächst liegen. In diesem kritischen Augenblick setzte sich der Kompanieführer an die Spitze des vorberstehenden Zuges und führte seinen Infanteristen voraus auf die höchste Erhebung der Hügelkette zu.

Obwohl ihn ein Schuß in die Hüften traf, riß er sich wieder hoch und führte seiner Kompanie voraus auf die Höhe. Trotz zweier weiterer Verwundungen, die er beim Eindringen in die sowjetischen Stellungen erlitt, überwältigte er die Bolschewiken mit wohlgezielten Feuerstößen seiner Maschinengewehre und half dem Zug, die Höhe zu gewinnen und zu halten. Kordartig verbunden führte er seine Kompanie weiter und hielt die gewonnene Stellung bis zum Eintreffen weiterer deutscher Einheiten. Erst dann verließ er das Kampffeld, um seine schweren Verwundungen auf einem Truppenverbandspfad behandeln zu lassen.

Pioniere bannen schwere Gefahren

Berlin, 20. Nov. Riesige Mengen von Sprengstoff wurden in den letzten Tagen von deutschen Pionieren in mehreren besetzten sowjetischen Städten ausgehoben. In einem Stadtteil von Charkow wurden allein 75 Kilogramm Sprengstoff entdeckt, die mit Zeitzündung versehen waren. Die Sprengladungen hätten im Falle einer Entzündung genügt, um nicht nur die unterirdischen Häuser, sondern auch deren weitere Umgebung in die Luft zu sprengen und alles ringsum in Schutt und Asche zu legen. Die Sprengladungen in Charkow wurden in einem Wohnviertel entdeckt, in dessen Häuser die gelohene Bevölkerung inzwischen wieder eingezogen war. Nur der unermüdlichen Tätigkeit der deutschen Pioniere ist es zu verdanken, daß diese brutalen Maßnahmen der Bolschewiken verhindert wurden.

Ein Blitzkrieg im Atlantik

Von Kriegsberichterstatter Arnold Prokop

DRS ... 20. Nov. (PA.) Während wir mit größter Fahrt Südturs laufen, bringt der Funkgestelle einen Funkpruch zum Kommandanten auf die Brücke: „Geleitung gesprengt, Tauchende 300 verbleiben.“ — Da kommen wir also schon zu spät, schimpft der Kommandant. Kergerlich, wir hofften noch an der Day teilnehmen zu können. Wir entschlossen uns, wieder auf unsere alte Position zu gehen.

Kaum hatte der Kommandant die Brücke verlassen, da meldete der Wachoffizier: „Nachts voraus Maschinisten!“ — Es war gegen 20 Uhr, die Dämmerung legte ein, die See war ruhig, dazu klarer Himmel und heller Mondschein. Besseres Wetter konnten wir uns nicht wünschen. „Die halten ja direkt auf uns zu“, sagte der Kommandant, der inzwischen wieder auf die Brücke getretter war, „das sind drei nebeneinander fahrende Frachtdampfer!“ Ist das etwa ein neuer Geleitzug? Wir beobachteten weiter, solange die ihren Kurs nicht ändern, haben wir im Moment nichts weiter zu tun, als abzuwarten. Es wird langsam dunkler, wirklich ähneln günstig! Die Brückenaufbauten der Frachter sind jetzt schon zu erkennen und ein kleiner „Schreie“ umkreist die Dampfer, es wird ein Sicherungsfahrzeug sein. Wir nehmen an, daß es eine Gruppe vom zerstreuten Geleitzug ist, die nun auf eigene Faust versucht, durchzukommen. Später bestätigt sich dies auch. Wir warten ruhig weiter ab.

Zigarettenrauchenderweise verfolgen wir seelenruhig den Lauf der Dinge. Donnerwetter, solche Geschehnisse sind ja noch niemals in den Schuß. Allerdings ist es ja auch noch nicht so weit, aber wir wissen schon, was wir zu tun haben. Es ist inzwischen völlig dunkel geworden. Das gibt einen Ueberwasserangriff, gleich sind die schon in Schußweite, fast querab von uns. „Die schießen wir alle nacheinander ab“, freut sich der Kommandant, „so leicht hat es uns der Tommy noch nie gemacht!“

„Auf Gefechtsstation!“ Die Alarmglocken schrillen auf, die Freiwachen fliegen aus ihren Kojen, alles rast und flackert in den engen Räumen durcheinander, nach wenigen Sekunden ist der Lärm vorbei, alles ist auf Station und man könnte die berühmte Stednadel zu Boden fallen hören. Die Augen der ganzen Besatzung hängen nur noch an den Lippen des Kommandanten, erwarten Befehle, die es blitzschnell und sicher auszuführen gilt. „Ihr möchtet ihr Möglichstes tun, jeder will zum Erfolg beitragen. Leise gibt der Kommandant Zahlen an den Torpedo-Offizier, eilig und geräuschlos werden Berechnungen und Einstellungen vorgenommen. Dann rufst der erste „Kal“ schon aus dem Rohr. Totenkopf! „Torpedo läuft!“ wird aus dem Funkraum gemeldet. Und die dräben ahnen immer noch nichts! Der große Zeiger der Stoppuhr springt häufig von Teilstrich zu Teilstrich über das Ziffernblatt und unser Herz springt mit ihm um die Wette! Da! Eine ungeheure Detonation löst die Spannung, unsere Gefühle weichen auf Volkstreffler! Der Frachter blieb sofort mit Schlagseite liegen, unser Kal muß ihm unter der Wasserlinie ein fürchtbares Loch gerissen haben.

Sonderbarerweise behalten auch jetzt die beiden übrigen Frachter den alten Kurs bei, nur das Sicherungsfahrzeug, eine Korvette, dreht ab, aber nicht auf uns zu. Demnach wissen sie noch

nicht, aus welcher Richtung der Schuß kam. Inzwischen sind neue Einstellungen und Berechnungen vorgenommen worden: „Rohr zwei fertig! — Rohr drei: Schuß!“ Der nächste Kal ist raus, wieder begleiten ihn tausend heiße Wünsche, wird es nochmals so ein schöner Volkstreffler? Wieder starren wir auf die Stoppuhr, der Weg ist diesmal etwas länger. Eine Minute! Anderthalb Minuten! Zwei Minuten! Drei... eine Detonation erfolgt immer noch nicht. Also Zehlschuß! Neue Einstellungen, neue Messungen, keiner verliert die Ruhe, immer noch fährt der Tommy seinen ersten Kurs. „Der will ja wohl mit seinem biden Kopf durch!“ meint der Kommandant so ganz nebenbei. Wunderroß heben sich die schwarzen Schatten ab. Der Mond beleuchtet die Frachter für uns gerade „richtig“. „Rohr drei, fertig! Rohr drei, Schuß!“ Wieder Totenkopf! — Herzklappen — Bild auf die Stoppuhr — höchste Spannung — leiser atmet — Rumpst Detonation! Ein fürchtliches Krachen und Betreten ist zu hören, Stachstammen fassen viele Hundert Meter hoch in den Himmel, erleuchten das unheimliche, gierige Meer blutrot! Der sah wieder, wieder ein Volkstreffler!

Die Matrosen fallen sich vor Freude „geräuschlos“ um den Hals. Ein herrlicher Erfolg ist das, so einen Schlag haben wir noch nie erlebt! So ganz nebenbei werden die erledigt. Weiter auf den Dritten! Donnerwetter, jetzt hat er sich doch beunruhigt, seinen Kurs zu ändern. Ganz allein verliert er, zu entkommen, die Korvette ist nicht mehr zu sehen, die hat wohl Reichens genommen. „Beide Maschinen große Fahrt voraus!“ Schon nach wenigen Minuten sind wir wieder in Schußposition. Der letzte Frachter zuckt wild hin und her mit höherer Fahrt.

Aber wir sind schneller! „Rohr vier, fertig! Rohr vier, Schuß!“ Ruhig und sicher wie stets gibt der Kommandant diesen Befehl. Der Torpedo-Offizier bedient einen winzigen, unscheinbaren Knopf und wieder faucht ein schwerer, flügelartiger, tobender Kal los. Prählig, dieser dritte Kal ist überraschend schnell, es kam gar nicht mehr zu der Höchstspannung bei uns. Nun ist auch der letzte Frachter erledigt! Jähelnd und gurgelnd verflucht er im Weltmeer, im schweigenden Atlantik. Die Torpedo-Mechaniker schieben bereits wieder neue Kalle in die Rohre, pflegen und schmieren sie mit großer Liebe, während wir wieder auf unsere alte Position zurückfahren. Der Kommandant steht noch auf der Brücke, raucht eine Zigarette und als er auf die Uhr blickt, meint er: „Zahelhaft, da haben wir ein mächtiges Glück erwischt, in zweiundzwanzig Minuten drei dicke Tommies erledigt.“

Wohi Tage später lief ein gleicher Geleitzug dem gleichen Unterseeboot vor die Rohre und sie konnten wieder ein schönes Ergebnis melden.

Wieder ein Beweis

Bereits im Mai 1941 Sprachführer für die Sowjetarmee

DRS Berlin, 20. Nov. Unter der geringen Sabotagefähigkeit sowjetischer Gefangener fanden deutsche Soldaten immer wieder ein kleines, in Taschenformat gehaltenes Buch, das durch die Art seiner Abfassung interessante Rückschlüsse zuläßt. Es handelt sich nämlich um einen Sprachführer, der bereits, wie auf dem Verlagsblatt zu lesen ist, im Mai 1941 für die Sowjetarmee herausgegeben wurde und „den militärischen Erfordernissen bei einem Angriff auf Deutschland“ dienen sollte. Wie sah die bolschewistische Führung diesen Angriff auf Deutschland gedacht hat, geht eindeutig aus den angegebenen sprachlichen Anweisungen hervor. So heißt es z. B. an einer Stelle: „Kalkulier mit großer Vorsicht die Verluste der Deutschen abgeprungen und treffen auf Deutsche. Halt! wird diesen Zweck geboten. Legt die Waffen weg oder ihr werdet erschossen!“ Ein anderer Abschnitt des Sprachführers befaßt sich mit der Durchführung von Transporten. Die bolschewistischen Soldaten sollen sich bei deutschen Einwohnern nach den Straßen, Brücken und anderen Überwegen erkundigen. Weitere sprachliche Anweisungen sind für Vernehmungen von Gefangenen gegeben.

Wohl kaum können die Millionen gefangener Bolschewiken jetzt in der deutschen Gefangenschaft wenigstens einigen Nutzen aus diesen Sprachführern ziehen, deren Zweck sich Stalin freilich etwas anders gedacht hatte.

Hoover warnt USA-Volk

„Viele Amerikaner schöpfen Verdacht, die Wahrheit nicht zu erfahren“

Chicago, 20. Nov. In einer Rede vor dem Unions-Vigilant, die vom Columbia-Rundfunk übertragen wurde, erklärte der frühere USA-Präsident Herbert Hoover u. a., die Mehrheit des USA-Volkes sei gegen eine Entsendung einer nordamerikanischen Expeditionsschiffe nach Uebersee. Ein derartiges Unternehmen sei nicht nur eine nutzlose Verschwendung amerikanischer Menschenleben, sondern würde gleichzeitig die wirtschaftliche Freiheit innerhalb der Vereinigten Staaten gefährden. Die Frage, ob die USA-Armee durch die Zusammenarbeit mit englischen Streitkräften einen Umschwung in Europa herbeiführen könnte, beantwortete Hoover mit dem Hinweis auf die Sowjetunion, die mit ihren ungeheuren Massen an Soldaten und Kriegsmaterial auf eigenem Boden, hinter eigenen Befestigungen und mit direkten Landverbindungen die deutsche Wehrmacht nicht habe besiegen können.

Hoover hob dann die gegenüber dem Weltkrieg völlig veränderte Lage hervor und zitierte die Ansicht militärischer Sachverständiger, wonach allein die Frage der benötigten Schiffstonnage die Entsendung einer hinreichend starken Armee, die diesmal schlagartig auf einmal erfolgen müßte, unmöglich machen würde. Auch über den Einfluß der USA-Flotte und Luftwaffe äußerte sich der frühere Präsident sehr skeptisch. Eine derartige Unterstützung würde allenfalls zur Verteidigung Englands beitragen können.

Das Schreckgespenst, so fuhr Hoover fort, daß Hitler in die Westhemisphäre einfallen werde, könne unerschütterlich als reine Propaganda abgetan werden, die ausschließlich dazu dienen solle, um Furcht im USA-Volk zu erzeugen. Es sei an der Zeit, den Bestrebungen, das USA-Volk künstlich für einen Krieg vorzubereiten, jetzt endlich Einhalt zu gebieten.

Präsident Hoover warf dann die Frage auf, was aus der amerikanischen Freiheit werden solle, während die Vereinigten Staaten einen langen überseeischen Krieg führten. Heute schon sei das USA-Volk alarmiert über das Dahinsinken der Freiheit in den Vereinigten Staaten, aber die USA könnten die wirtschaftlichen Kosten, die ein Ueberseesieg erfordere, nur mit diktatorischen Maßnahmen ertragen. Hoover erklärte abschließend, daß viele Amerikaner Verdacht schöpfen, die Wahrheit nicht zu erfahren, und forderte den Kongreß auf, zu versuchen, die künstliche Vorbereitung des USA-Volkes für den Krieg gebührend anzuprangern.

General Weggand in den Ruhestand getreten

20. Nov. Wie am Donnerstag um 20 Uhr mitgeteilt wird, ist der Generaldelegierte der französischen Regierung in Afrika, General Weggand, in den Ruhestand getreten. Eine weitere amtliche Mitteilung besagt, daß der Posten des Generaldelegierten der französischen Regierung in Afrika ausgeübt und durch ein händiges Generalsekretariat ersetzt wird, das durch den Vizepräsidenten unterstellt ist und dessen Sitz sich in Algier befindet. Der ehemalige Militär-General Weggand, Oberkommando für Französisch-Westafrika, das dem bisherigen Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte in Französisch-Westafrika, General Barraud, übertragen wird.

Der englische Gesandte droht König Faruk Britischer Eingriff in die ägyptische Innenpolitik

Sofia, 20. Nov. Der britische Gesandte in Kairo, Sir Miles Lampson, suchte König Faruk auf, um ihm mitzuteilen, daß eventuelle Auslieferungsvorgänge zwischen der Wafd-Partei und dem König mit dem Ziel, den Wafd in Ägypten an die Macht zu bringen, gegebenenfalls von britischer Seite gewalttätig unterbunden werden. Der Wafd bestreite nicht das Vertrauen der britischen Stellen und diese seien entschlossen, gegebenenfalls ein Zwangs-Kommen des Wafd mit Gewalt zu verhindern.

Diese Gewaltdrohung des britischen Gesandten bildet die treffende Illustration zu dem händigen demokratischen Phrasengekluge aus London und Washington. Hier wird die jüdische Frage dieser platonischen Feindschaft vom Schlage eines Churchills und Roosevelts erneut enthüllt. Der Verlauf dieses Krieges hat offenbar, daß Ägypten nur gezwungen sich den englischen Kriegsmassnahmen fügt. Es gehört zu der großen Zahl unterdrückter Empire-Nationen, denen selbst händige politische Regungen nicht erlaubt sind.

Im Pazifik

Von Englands Vorkriegsstellung zu Englands Vertreibung

USA Als im Jahr 1925 ein starkes amerikanisches Geschwader mit mehreren Schlachtschiffen durch den Panamakanal kam und eine Besuchsreise nach Australien und Neuseeland machte, brachte eine australische Zeitung das Bild dieser Flotte mit der bescheidenden Unterschrift: „Zwischen uns und der aufgehenden Sonne!“ Man spielte damit bereits auf die gemeinsame Front der Nordamerikaner und Briten gegen Japan an und auf die Möglichkeit, daß nicht die englische, sondern die nordamerikanische Flotte die pazifischen Dominions schütze. Die „Times“ schrieb damals, daß Australien und Neuseeland sich wohl mit Recht Gedanken darüber machten, daß sie noch niemals eine britische Schlachtflotte in ihren Häfen gesehen hätten, wohl aber eine amerikanische.

Es mutet heute merkwürdig an, daß England gerade seinem tiefsten Niedergang selber in den Sattel half. Durch das englisch-japanische Bündnis von 1902 war Japan in den Stand gesetzt, das machtvoll vordringende japanische Ausland aus Ostasien zurückzudrängen, nach der Seeschlacht von Tsushima 1905 wurde Japan allgemein als Großmacht anerkannt. Sein fürmischer Aufstieg setzte ein. Im Weltkrieg waren die britischen Streitkräfte so vollkommen in europäischen Gewässern gefesselt, daß die japanische Flotte den Schutz der britischen Interessen im Fernen Osten übernehmen mußte. Ja, sogar im Mittelmeer wurden japanische Zerstörerflotten zum Geleit eingesetzt!

Die Washingtoner Flottenkonferenz 1922 brachte unter Führung der USA eine angloamerikanische Front gegen Japan zusammen. England mußte sein Militärbündnis mit Japan kündigen und beleidigende Einwanderungssperren gegen

Japaner erlassen. Die ganze Schwere der britischen Stellung im Pazifik wurde aber sichtbar an der Doctrina. Es fehlte in allen pazifischen englischen Stützpunkten eine Bodenanlage, die fähig war, moderne Schlachtschiffe aufzunehmen. Der Sprung zum Großkampfschiff hatte England der Möglichkeit beraubt, in fernöstlichen Gewässern ein Schlachtgeschwader zu unterhalten.

Man beschloß daher, Singapur zu einer modernen Flottenbasis mit allen technischen Mitteln auszubauen. Als aber Singapur 1938 feierlich eröffnet wurde, fehlten die britischen Schlachtschiffe, die dort stationiert werden sollten. Die europäische Spannung, die durch die englische Engstirnigkeit verursacht war, verbot es der Admiralität, Schlachtschiffe nach Singapur zu senden. So stand das britische China-Geschwader mit seinen nur leichten Einheiten der kampfstarken japanischen Schlachtflotte gegenüber. Das war der letzte Grund, warum die angelsächsischen Mächte sich gegenüber Japan im China-Konflikt mit papierernen Protesten begnügten. Sie waren eben nicht in der Lage, eine der japanischen Seemacht ebenbürtige oder überlegene Streitmacht im Fernen Osten zu konzentrieren. Ein Beweis für die weltpolitische Reichweite und Wirksamkeit der Seemacht!

Von da an hatte Japan das Übergewicht in ostasiatischen Gewässern errungen und konnte seinen Pläne zur „Bildung einer Sphäre gemeinsamen Wohlstandes in Ostasien“ als Nordbrücke in die Weltpolitik werfen. Es war die japanische Flotte, die den Chinafeldzug gegen die Intervention der angelsächsischen Seemächte deckte!

Dem Rückzug der britischen Flagge folgte sehr bald der Rückzug des früher sehr bedeutenden englischen Handels und damit des wirtschaftlichen Einflusses. Der 1939 ausgebrochene englische Krieg beschleunigte diese Bewegung außerordentlich. Vor allen Dingen mußte England jetzt immer mehr Krieg- und Handelsschiffe aus dem Pazifik zurückziehen. Früher lagen über 30 u. S. des chinesischen Küstenverkehrs in der Hand englischer Reedereien, heute nur noch ein kleiner Bruchteil. 55 u. S. des chinesischen Seeverkehrs wird heute von der japanischen Handelsflotte besorgt. Das ist ein Ausdruck der ungeheuren Kräfteverlagerung im Fernen Osten.

Es ist begreiflich, daß die britischen Dominions zurzeit mit besonderer Sorge diese Entwicklung verfolgen und erst recht nach den USA blicken, von denen sie Hilfe erhoffen. Die Vereinigten Staaten treten immer offener im ganzen pazifischen Raum als die Schutzmacht britischer Interessen auf. Sie sind führend bei der Bildung des pazifischen Blocks, der Amerika, Britannien, Tschunghing-China und Niederländisch-Indien umfaßt und zur Einkreisung Japans führen soll. Die amerikanische Flotte im Pazifik soll die Japaner einschüchtern und bedrohen, sie soll eines Tages die noch immer fehlende britische Flotte bei Singapur ersetzen. Singapur wird zum Schlüssel der pazifischen Politik.

Die pazifischen Dominions tragen der neuen Entwicklung Rechnung durch die Entsendung eigener Vertreter zum britischen Oberkommando nach Singapur und diplomatischer Vertreter nach Washington, um eine recht enge Verbindung mit den USA anzuschließen. Es war schon selbstverständlich, daß der australische Vertreter für England, Sir Carle Page, über Washington nicht über Kairo, nach London reiste. Er erklärte bei seiner Abreise: „Die Pazifikstrategie wird aufs tiefste beeinflusst durch die Roosevelt-Erklärung, daß die USA die Meere schützen werden, die für ihre Verteidigung lebenswichtig sind. Diese Erklärung ist für Australien von weittragender Wichtigkeit. Um mich über die volle Tragweite der Roosevelt-Politik zu informieren, beabsichtige ich, auf der Fahrt nach London Washington zu besuchen.“

Die Anlehnung an Washington ist bereits gewissermaßen zu einem politischen Grundsatz Kanadas, Australiens und Neuseelands geworden.

Freilich hilft Amerika nicht umsonst. Es will die britische Erbschaft nicht nur im Atlantik, sondern auch im Pazifik antreten. Bezeichnend für die Ziele der Roosevelt-Politik sind die Ausführungen von Upton Close im „American Mercury“: „Wir haben ein Protektorat im Pazifik errichtet über Australien, Neuseeland, Malaya, Holländisch-Ostindien, Tahiti und wahrscheinlich China. Es wird sich auch auf Japan erstrecken, wenn Japan erst in richtige Not geraten ist und uns braucht; vielleicht sogar

das russische Sibirien. Wir haben das Protektorat über Amerika proklamiert und es bis Island ausgedehnt. Das Protektorat ist der erste Schritt zum Empire. Wir sehr viel eher als Deutschland oder Japan oder die Sowjets oder England scheinen wir in der Lage zu sein, aus diesem Krieg als Reichsgewänder hervorzugehen.“

Wie man sieht, ist für England kein Platz mehr in dem amerikanischen Weltwirtschaftsraum. England wird hoffnungslos aus dem Pazifik, aber auch aus amerikanischen Gewässern verdrängt. Der Zusammenbruch der britischen Weltmacht wird auch das Ende des britischen Empires sein.

Chapfeiler deutschen Geistes

Tradition, Bedeutung und Aufgabe der Reichsuniversität Straßburg

Von Gaustudentenführer Dr. Richard Scherberger, Autor der Reichsuniversität Straßburg

NRK Am 24. Mai 1871 hatte der Deutsche Reichstag auf Veranlassung des Fürsten Bismarck den Antrag auf Errichtung einer deutschen Hochschule im wiedergewonnenen Elsass gestellt. Die französische Republik hatte damals den Plan gefaßt, in Nancy mit besonderer Rücksicht auf die flüchtende Jugend Elsch-Lothringens eine Universität zu gründen. Fürst Bismarck hat diese Kunde zum Anlaß genommen, den Plan der Errichtung einer deutschen Hochschule in Straßburg besonders tatkräftig zu vertreten, und der Kaiser genehmigte durch die Depesche von Ems mit den Worten „Straßburg, Nancy, Koggenbach einverstanden“ seinen Plan. Freiherr von Koggenbach war bereits im Juli 1871 mit dem Aufbau der neuen Universität beauftragt worden, und er rechtfertigte durch seine großen Erfolge das in ihn gesetzte Vertrauen des Reiches. Wenige Monate später haben über 50 Professoren in Straßburg ihren Einzug gehalten. Einige wenige wurden aus den Fakultäten der französischen Akademie, die Napoleon nach den Stürmen der Revolutionszeit an die Stelle der alten Straßburger Universität von 1567 gesetzt hat, übernommen. Auf helix umkrittenem geschichtlichen Boden entstand so die neue deutsche Universität Straßburg, die in den folgenden Jahren durch hervorragende wissenschaftliche Arbeit und ergebnisreiche Forschung ihre deutsche Aufgabe erfüllte. Deutsches Studententum wurde in Straßburg mit dem Idealismus jungen Deutschen Kampfes zum besonders lebendigen Gemeinschaftsgefühl erweckt und hat auf Jahre hinaus hier an der Westgrenze des Reiches bewußter als anderswo Studentenschaft des Reiches seine politische Sendung erfüllt.

Als nach dem Versailler Friedensdiktat Straßburg und seine Universität dem Deutschen Reich genommen wurde, wurde dieser Verlust von Deutschland besonders schmerzhaft empfunden. Eine deutsche Kulturaufgabe von besonders großer Tragweite mußte mitten in ihrem blühenden Aufbruch unterbrochen werden. Um so härter hat sich in dem Bewußtsein aller Deutschen, aber insbesondere der ehemaligen Professoren und Studenten von Straßburg die Verpflichtung und der Wille festgesetzt, nicht zu ruhen, bis bereinst die deutsche Universität Straßburg wieder ihre Tore aufmachen und für deutsche Wissenschaft und Forschung neu begründet werden könne. Am 23. November 1941 wird die Universität Straßburg ihre Lehre und Forschung als deutsche Universität wieder aufnehmen; sie ist wieder im besten Sinne des Wortes eine deutsche Universität geworden.

Das Elsass ist Grenzland, zugleich aber die geistige Mitte des Reiches für die Auseinandersetzung mit dem Westen. Hier lag das Einfallstor des französischen Geistes und der französischen Kulturpropaganda. Auf diesem Boden hat Frankreich in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder seine Entschludungen gegen das Reich erzwungen. Ein Kampf, der sich wohl gegen die Machtentfaltung in seiner letzten Zielsetzung aber gegen den deutschen Geist gerichtet hat, von dem das Reich getragen wurde. Daraus ergeben sich die besonderen Aufgaben, die der Universität Straßburg in diesem Räume für das Reich gestellt sind.

Als geistespolitische Aufgabe, die den Charakter der Universität von jeder bestimmt hat, wird auch in Zukunft als vordringlichste die Auseinandersetzung mit dem Westen bestehen bleiben. Dabei wird diese Auseinandersetzung nicht allein darauf zielen,

„Hier wurde Stephan Weidacher in den Tod gehen von seiner Schwester Walp.“
Sie biß sich in die Faust, die sie hart an die Lippen preßte, sonst hätte sie aufgeschrien.

Die Walp wollte daheim in die Stube treten, froh über das gute Licht, das drinnen auf sie wartete. Da hörte sie Hartls heisere Stimme durch die Tür:
„Mir kannst nix vormachen. Ich weiß Bescheid. Ich hab' das Ding gesehen in deiner Hand.“
„Was für ein Ding?“ Merkwürdig jag kam Rates Frage.

„Versteht dich nicht, Hex, Scheinheilige! Weißt schon, was ich mein! Von selber ist der Steffen nicht zugrund gegangen, der war noch rausgesprungen aus dem Wagen, wenn er nicht schon seinen Schuh g'habt hätt!“

Die Walp stieß die Tür auf.
Vergeblich suchten ihre Augen den Blick des Knechtes zu fassen. Sie begegnete nur zwei schmalen, türkischen Schlitzen, draus eine häßliche Freude züngelte.

„Jetzt kommt die auch daher und tut, als wüßte sie von nix!“ Hartl war auf dem Friedhof gewesen und hatte jede Hemmung verloren. „Ihr zwei Weiberleut' habt's den Steffen erledigt. Schand und Spott, wenn so ein Prügelmannsbild durch Weiber umkommt! Was hab't ihr mit dem Mann g'macht, du und die Alte, he?“

Er brüllte plötzlich. Bierdunst ging von ihm aus. Er war soeben heimgekommen, die Ohren noch voll von dem Geschwäh der Leute, von Klatsch und Tratsch und äbler Nachred. Duer über die herblich leeren Felder war er gegangen und so dem Peter und der Walp nicht begegnet. Jetzt verachtete er sich an seinem eigenen Toben, sein Sinn verabschiedete sich, Speichel troff von seiner hängenden Unterlippe.

„Ins Zuchthaus komm't ihr alle zwei, wenn ich sag, was ich g'ehen hab!“

„Was hast g'ehen?“ fragte die Walp ruhig und bleich.
„Einen Revolver hat sie in der Hand gehabt, die Moorhex, und schnell unterm Schurz versteckt, wie ich dazu kommen bin.“

Langsam wandte die Walp sich der Alten zu. Sie schaute in das braune Holzgesicht und sah es spinnwebverhangen und abgebläht.

„Rate?“ fragte die Walp. Aber sie erhielt keine Antwort.

Da ging sie mit schnellen Schritten an den Wandschrank heran, kramte in der Rocktasche nach dem Schlüssel, fand ihn mit zitternden Fingern und schloß auf. Der belgische Browning war verschwunden.

Wieder wandte die Walp das bleiche Gesicht.
„Rate?“ Aber nur ein kurzes Auffeuzgen kam aus dem Ohrenstühl. Sonst nichts.

Walp wußte nicht mehr, was sie denken und sagen sollte. Ihr Kopf dröhnte, als hätte sie einen Schlag mit einem schweren Eisenstück über den Scheitel erhalten. Da sah sie, wie der Knecht breitspurig und boshaft grinsend zum Tisch ging und sich den Hoder zurechtstob, auf dem der Vater immer gefessen hatte. Der massige Körper sank darauf nieder, dann kammelte sich der Knecht in den Tisch und hing sich die Pfeife in die Zahnlücke.

„Weg von dem Stuhl! Das ist dem Vater seiner!“ herrschte die Walp ihn an.

„Ich sitz, wo ich sitz! Das ist der Platz vom Moorbauern. Und der g'hört jetzt mein!“

„Hst verrückt?“

„Nicht mehr und nicht weniger als du! Nach mich zum Bauern — und ich halt's Maul. Aber sonst red ich!“

Da lachte die Walp, ihre Schultern bebten und schütterten in einem Gelächter, das ihr schier die Schläfen sprengte.

„Lach nicht!“ brüllte der Knecht. Er war aufgesprungen und hatte den Hoder mit einem Fußtritt an die Wand geschmettert. „Lach nicht, du!“

„Ich lach in meinem Haus so lang und so viel ich mag!“ sagte die Walp, mit einem Schlag wieder ruhig. „So, und jetzt hab ich ausg'lacht und du ausg'red! Eine Neugierigkeit sollst erfahren, daß dich auskennst! Der zukünftige Moorbauer ist der Sterzer Peter von Obersterg. Kennst ihn? Weißt, was er für eine Handschrift hat? Könnst' er leicht einmal spüren, wenn ich ihm sag, wie du dich heut' aufgeföhrt hast!“

Sie wies zur Tür, die noch halb offen stand.
„Maus, Mensch! Sei froh, daß du heut noch schlafen kannst im Moorhof. Morgen reden wir weiter!“

Einen Augenblick schwante er, als wollte er sich auf sie stürzen. Aber nun hatte und hielt sie keinen Blick. Die ganze gesammelte Kraft ihres Wesens warf die Walp dem Feind entgegen, nur mit der Macht ihrer Augen. Zwischen den Brauen, über der Nasenwurzel spärte sie selber den Druck ihres Willens, aber auch der Körper überprüfte seine junge, geschmeidige Kraft — nein, die Walp Weidacherin fürchtete sich wirklich nicht.



URNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

— (FERNLESEN) —

Dernach gingen sie noch ein Stück und waren die vernünftigsten Liebesleute der Welt. Besprochen mit knappen Worten noch dies und das. Er wollte ihr Handwerker schiden, die den Schaden am Haus wieder behoben. Aber erst im Frühjahr sollte die rauchgeschwärtzte Planke des Hofes frisch getüncht werden, den Winter über mußte der Schnee die Schandtat des Steffen Weidacher zudecken. „Scharf wie Eisnadeln weh't uns oft die Flocken der!“ erzählte die Walp. „Wenn der Sturm von Westen kommt, dann treiben uns Hanses breite Schneefahnen und lieben uns eine Wächte bis unters Dach. Vielleicht ist's an Weihnachten schon so weit.“

Sie atmete plötzlich tiefer, von einem seltsamen herben Glück erfasst, das sie anlog wie leichter Lannenduft.

„Ich freu mich —“, sagte die Walp. „Wirklich, ich freu mich — grad zum Trost freu ich mich.“

„Ja, so war sie, die Walp Weidacherin! So nahe hatte sie Weinen und Lachen in einem Saß. Und so sieghaft wehrte sich ihre Lebenskraft gegen die Schauer des Todes.“

Aber das Freuen war eben doch ein Wagnis und kam noch zu früh. Denn als sie nach einem stummen, heißen Abschied wieder umkehrte, den Mund so rot wie Mohu im blauen Gesicht, als die Lichter des Moorhofes ihr den Weg wiesen und sie anlockten mit besorgter Ungeduld: Komm doch! Komm endlich heim! — als sie die Birkenstraße entlang schappte, durch Wasserlachen patichte und noch ein paar mal zurückschaute nach jener Stelle, wo der Mann im Dunst der Nacht verschwunden war, da streifte sie plötzlich doch wieder der eifige Hauch ihres Weidacher-Schicksals.

Sie mußte am Totenbrett vorbeigehen.

Und als sie das matte Blinken der Holztafel in der Dämmung wahrte, flammten Georgs Worte wieder in ihr auf: Nun kannst du ein zweites Totenbrett anbringen lassen im Moor!

Sing das zweite nicht schon da drüben, als fahler Licht- ... an dem Birkenstamm?



das Verschiedene in der deutschen und französischen Kultur aufzuzeigen, sondern gerade die besondere Gestalt des Deutschen zu ergründen. Diese Aufgabe wird für die Straßburger Universität eine Lebensaufgabe sein, und sie wird umfassend in einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit aller Disziplinen erfüllt werden können.

Der Erziehungsgedanke ist ganz selbstverständlich mit jeder Universität verbunden. Er wird hier in Straßburg von besonderer Wichtigkeit sein, denn die Aufgabe dieser Universität im Westen ist nur zu erfüllen, wenn sie gleichermaßen von den Lebenden und von den Lernenden getragen und erfüllt wird.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Hull erhielt Judenorden. „New York Herald Tribune“ zufolge wurde Außenminister Hull wegen seiner wiederholten Warnungen gegen die „Nazifahrt“ die „amerikanische Judenmedaille für 1941“ verliehen.

Sie dürfen zu spät kommen. USA-Marineminister Knag erklärte, daß vier große Eisbrecher von je 5000 BRT, die für die USA-Küstenwache gebaut werden sollen, dazu benötigt würden, um die Sowjethäfen Murmansk und Archangelsk für die Schifffahrt eisfrei zu halten.

Erdöl-Abkommen zwischen USA und Mexiko. Das USA-Staatsdepartement gab die Unterzeichnung eines 6 Punkte umfassenden Abkommens zwischen den USA und Mexiko bekannt, das in erster Linie die Entschädigungszahlungen für die im März 1938 von der mexikanischen Regierung beschlagnahmten USA-Ölfelder regeln soll.

Einschränkung des Kraftwagenbaus in Amerika auf 43,9 Prozent. Nach einer Meldung der USA-Nachrichtenagentur United Press verfügte das Washingtoner Rüstungsproduktionsamt die Verringerung des amerikanischen Kraftwagenbaus ab Februar 1942 auf 43,9 Prozent, da Material für die Rüstungsindustrie gespart werden müsse.

15 Insassen eines Autobusses ertranken. In der Nähe der Ortschaft Capelle an der Yffel ereignete sich ein schwerer Autobusunfall. Ein Autobus eines Verkehrsunternehmens fuhr vom Fahrdamm in einen Kanal. Von den 30 Insassen sind 15 Personen, darunter der Fahrer des Kraftwagens und verschiedene Kinder, durch Ertrinken ums Leben gekommen.

30 jüdische Banken unter Kontrolle gestellt. Wie der Generaldirektor für Judenfragen mitteilt, sind im unbesetzten Frankreich 30 jüdische Banken, Handels- und Industrieunternehmungen unter staatliche Kontrolle gestellt worden. Darunter befinden sich die bekannten Bankhäuser Gebrüder Lazard, Schumann-Bank sowie die Filmgesellschaften La Berlin und Franca.

Reichsminister Dr. Goebbels beglückwünscht Meister. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Altmeister des deutschen Films, Oskar Neßter, zur Vollendung seines 75. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 21. November 1941

Verkehrszustand: 21. November von 17.35 bis 8.44

Wintermäntel für Kinder. Wie bisher schon Wintermäntel für Erwachsene, können jetzt auch Wintermäntel für Knaben und Mädchen auf Vorgriff über die Kartenstelle gekauft werden.

Am 26. Dezember kein fleischloser Tag. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt: In dem Zeitraum vom 24. Dezember bis zum 1. Januar 1942 gilt als fleischloser Tag lediglich der 30. Dezember 1941.

Obhausen, 20. Nov. (Gefallen.) Aus dem Osten traf hier die Nachricht ein, daß der Oberfeldwebel Albert Kauter, Lehrer, Sohn des Gottlieb Kauter, Schreinermeister, im Alter von 28 Jahren den Heldentod erlitten hat.

Neuenbürg, 20. Nov. (Der Haushaltsplan der Stadt.) Die Gesamtausgaben der Stadt erreichen den Betrag von 471.189.- RM. Der Schuldenstand ist noch rund 189.000.- RM. Der Höchststand als Folge der großen Kostendrucksmaßnahmen in den Jahren 1929, 1931 und 1934 = 442.461 RM.

Nagold, 20. Nov. (Besuch im Lazarett.) Oberst Schaal, der Kommandeur des hiesigen Wehrbezirks, Kreisleiter Wurfel und Kreisfrauenkassenleiterin Träutle besuchten gestern nachmittag die in Nagold untergebrachten Lazarettoldaten.

Stuttgart. (Zurück-Stuttgart-Berlin.) Wie die Deutsche Luftpost am Mittwoch, 19. ds. Mts., von der Schweizerischen Luftverkehrs-Gesellschaft Swissair die Luftverkehrsstrecke Zürich-Stuttgart-Berlin wieder in Betrieb genommen worden, Der Dienst findet werktäglich in beiden Richtungen statt.

Wengen a. Br. (Todesfall.) Malzfabrikant Wili. Schnapper ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Lange Jahre diente er im Bürgerausschuß und Gemeinderat, zuletzt als Ratsherr, seiner Vaterstadt.

Bad Mergentheim. (Tödlicher Unfall.) Landwirt Karl Kuhn aus Hundheim ist beim Futterschneiden so schwer verunglückt, daß er bald danach an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Obersachsen, Kr. Halen. (Mit 84 Jahren wieder Totengräber.) Der drittälteste Einwohner von Obersachsen ist Georg Wehler, der von 1907 bis 1935 das Amt des Totengräbers versehen hatte. Der Hochbetagte ist auch heute noch so rüstig, daß

er trotz seiner 84 Jahre wieder den Totengräberdienst versehen kann, nachdem sein Nachfolger seit mehreren Monaten untätig darniederliegt. Auch im Wald arbeitet Wehler noch jeden Tag als Holzschläger, wo ihm kein Weg zu weit ist.

Wangen i. A. (Schußwaffen sind kein Spielzeug.) Als dieser Tage ein 18jähriger Kursteilnehmer der Volkshochschule einer Pistole gefehlt hatte, auf offener Straße in leichtsinniger Weise an der Waffe herumhantierte, ging ein Schuß los. Das Geschloß prallte vom Boden ab und traf eine vorbeikommende Frau in den Oberschenkel. Die Verletzung stellte sich zwar als nicht schwer heraus, doch mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Knittlingen, Kr. Baihingen. (Unfall bei der Jagd.) Ein Pforzheimer Jäger, der am Samstag an einer Treibjagd bei Knittlingen teilnahm, verunglückte auf eigenartige Weise. Als er sich im Anschluß auf ein Reh besaß, krachte der Schuß eines Nachbarschützen, der auf dasselbe Tier angelegt hatte. Das Reh erhielt einen Flattschuß und sank nach wenigen Schritten zusammen; gleichzeitig aber lag sich der erstgenannte Jäger am linken Oberarm von einer Kugel durchschossen. Es wird angenommen, daß die das Reh tödende Kugel entweder beim Ausschlag eine Rippe des Rehes oder sonst einen Widerstand streifte und in der Richtung des Jägers abirrte, der im Begriff gestanden hatte, ebenfalls auf das Reh zu schießen. Da er einen glatten Flattschuß davontrug, können beide Jäger bei dem eigenartigen Unfall noch von Glück lauen.

Am Saßern. (Ein Hund als Retter.) Auf einem Bauernhof bei Mindelheim wurde ein Mädchen von einem wild gewordenen Stier angefallen. Das wütende Tier warf sein Opfer zu Boden, und es wäre wohl um das Mädchen geschehen gewesen, wenn ihm nicht eine ganz unerwartete Hilfe zuteil geworden wäre. Der große Hofhund, durch die Hilferufe aufmerksam gemacht, eilte herbei und sprang den Stier so lange an, bis er vom seinem Opfer abließ. Schließlich kamen Bewohner des Hofes hinzu und verdrängten das inzwischen bewußtlos gewordene Mädchen ins Haus. Erst jetzt ließ der Hund von seinem Gegner ab und eilte in mächtigen Schritten ins Anwesen, wo er die Verletzte umschmeichelte.

Buntes Allerlei

Tomatenpflanze mit Weltrekord

Einen ungewöhnlichen Züchter-Erfolg erzielte eine Frau in Flosta in der nordwestlichen Landschaft Sörmland. Sie zieht in ihrem großen Garten hauptsächlich Tomaten. Eine dieser Pflanzen hat es dabei zu einem phantastischen Rekord gebracht: Sie trug nicht weniger als 294 gleichmäßig große Früchte.

Der Fuchs als Hofhund

Ein norwegischer Gärtner in Vestra Aker hat sich einen Rotfuch als Hofhund abgerichtet und ist mit den treuen Diensten seines merkwürdigen Hausgenossen außerordentlich zufrieden. Der Fuchs ist sehr zuverlässig als Wächter, benimmt sich tadellos und pflegt seinen Herrn auf Spaziergängen treulich zu begleiten. Das Tier wurde im Frühjahr ganz jung mit drei anderen Füchsen zusammen in einem Fuchsbau gefangen, es ist den Sommer hindurch nur vegetarisch ernährt worden, und man nimmt an, daß sein zahmes, „abzivilisiertes“ Wesen darauf zurückzuführen ist.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Börse vom 20. Nov. Man verzeichnete wieder, bei enger begrenzter Umlaufkraft, neben etlichen Abbröckelungen eine Reihe von Kurserhöhungen: Daimler 191 (190), Frimmedank 146 (145), Reichsbankeingangs 202 (201), Wolldecken Weidenstadt 152 (151), Kolb u. Schüle 158 (157). Am Rentenmarkt kamen die neu eingeführten 3,5prozentigen Reichsschatkassenscheinungen von 1941 Folge III mit 99 bez. und Geld zur Notiz.

Beileger und Schriftleiter Dieter Laut z. St. bei der Wehrmacht. Verantwortlich für den gesamten Jahrgang Ludwig Laut in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Laut, Altensteig, 3. St. Postliste 3 g 113

Advertisement for Gottlieb Heinzelmann, a 31-year-old soldier who died in a head-on collision. Includes a cross symbol and details of his family.

Advertisement for Friedrich Rille, a 31-year-old soldier who died in a head-on collision. Includes a cross symbol and details of his family.

Advertisement for SA-Sturm 6/41, featuring a swastika symbol and information about a shooting range and a pig sale.

Advertisement for 'Grüner Baum' Lichtspiele, featuring the film 'Ziel in den Wolken' and listing cast members.

Advertisement for Feldpostschachteln (field postboxes) in the Buchhandlung Lauk.

Advertisement for Horneberg, 20. Nov. 1941, featuring a cross symbol and a notice of thanks for a soldier's service.

Advertisement for Gierausgabe (pig and cow) and Geflügelhof Kaiser, featuring images of a pig and a cow.

Advertisement for Knoblauch-Beeren (garlic berries) with a circular logo and text about their history and availability.

